

FLUTEN Juli 2021 - SCHICKSAL ODER ZUKUNFTSAUFGABE?

Interview mit Kristin Wedmann (Bergisch-Rheinischer Wasserverband)

JL: Wie funktioniert ein Hochwasserrückhaltebecken?

KW: Ein Hochwasserrückhaltebecken muss man sich als große grüne Talmulde vorstellen, eine Wiese, die sich nur bei starkem Regen mit Wasser füllt. Es ist tatsächlich häufig draußengar nicht als ein solches Becken erkennbar, weil es meistens relativ naturnah in die Umgebung eingepasst ist. Es besteht immer aus einem Absperrdamm, den man sich als eine Art Staudamm vorstellen kann und einem Durchlass, durch den für den Fall, dass es nicht regnet, ein Bach fließt. Kommt jetzt in dem Bach mehr Wasser an, als das Bachbett unterhalb aufnehmen kann, dann staut dieses Becken ein. Es hält also Wasser zurück. Wichtig ist noch, es gibt eine sogenannte Hochwasserentlastung, das ist ein ganz wichtiges Anlagenteil, in den meisten Fällen eine feste Schwelle, über die immer dann das Wasser fließt, wenn das Becken komplett gefüllt ist. Das ist unbedingt notwendig, da ein Staudamm nicht überströmt werden darf. Das muss verhindert werden, da ein Überströmen auch zum Dambruch führen kann. Deswegen gibt es diese feste Schwelle, über diese wird zufließendes Wasser zum Schutz des Dammes kontrolliert abgeführt. Unterhalb des Dammes fließt diese große Wassermenge wieder in den Bach und im Gewässer weiter. Wir haben Becken, die bis zu 200.000 cbm Wasser zurückhalten können; es gibt aber auch viele kleine Becken, die etwa bis zu 10.000 cbm Wasser zwischenspeichern können und dazwischen alle Größenordnungen, die man sich vorstellen kann.

JL: Was waren die Besonderheiten dieses Hochwassers, die zu solcher Dramatik geführt haben?



Hochwasserentlastung am HRB Troitzhilden (Itter) Foto: BRW

KW: Das Besondere war, dass es sehr lange sehr stark geregnet hat. Es hat sich also extrem ergiebiger Dauerregen mit heftigem Starkregen überlagert. Und da ist eine Niederschlagssumme in 24 Stunden zusammengekommen, die es so in den letzten Jahrzehnten, in denen wir unsere Messstationen betreiben, noch nie gegeben hat. An fast allen Stationen wurde der höchste Wert, der dort jemals gemessen wurde, überschritten. So ein Ereignis, mit so großen Regenmengen hat es hier in den letzten Jahrzehnten und wahrscheinlich auch noch viel länger noch nie gegeben. Es war ein sehr extremes Ereignis aufgrund der Überlagerung von langanhaltendem Dauerregen und Starkregen.

JL: Was waren die Auswirkungen im Verbandsgebiet?

KW: Von unseren 42 Hochwasserrückhaltebecken waren an diesem Tag 39 komplett gefüllt und haben über die Hochwasserentlastung Wasser abgeführt. Das ist ein wirklich sehr besonderes Ereignis gewesen und das ist flächendeckend im ganzen Verbandsgebiet passiert. Unter anderem deswegen ist es auch zu massiven Ausuferungen an den Gewässern gekommen. Aber gerade auch an vielen Gewässerabschnitten, an denen es überhaupt keine Rückhaltebecken gibt und auch zwischen den HR-Becken konnten die Bäche das Wasser nicht mehr aufnehmen und sind über die Ufer getreten. Und dann ist es gerade da, wo die Bebauung dicht am Bach steht, zu extremen Schäden gekommen im kompletten Verbandsgebiet.

JL: Welche Städte und Ortsteile waren im Kreisgebiet am heftigsten betroffen?

KW: Erkrath war sehr massiv betroffen, aber auch in Velbert gab es große Schäden, in Haan-Gruiten führte vor allem die „Kleine Düssel“ zu Überflutungen und sogar in Hilden ist die Itter über die Ufer getreten. Es kam in vielen Städten und vor allem auch an den ganz kleinen Gewässern, wo man es bisher überhaupt nicht erwartet hatte, zu Überschwemmungen.

JL: Hätten wir denn Chancen bei vergleichbaren Ereignissen, solche Hochwasserfolgen zu vermeiden?

KW: Leider muss man sagen, dass man sich gegen ein Ereignis in dieser Größenordnung und dieser Massivität an vielen Stellen überhaupt nicht wird schützen können. Die Ausuferungen wird man durch technischen Hochwasserschutz nicht vollends verhindern können, da einfach an vielen Gewässern sehr dicht am Gewässer gebaut wurde und es auch keine Möglichkeit gibt technischen Schutz vorzusehen. Deswegen und weil es einfach nicht genug Flächen gibt, sind diese technischen Maßnahmen häufig nur schwierig umsetzbar. Der Flächenverbrauch ist ja sowieso schon groß im Kreis Mettmann, als einer der dichtbesiedeltesten Kreise Deutschlands, wo in vielen Bereichen um Flächen konkurriert wird. Da gibt es Ansprüche wie Landwirtschaft, Freizeitnutzung, Wohnen, alles braucht Flächen. Man muss aber in jedem Einzelfall gemeinsam mit den Kommunen schauen, und da sind wir auch dran, ob es zumindest eine Möglichkeit zur Verminderung von Hochwasserschäden gibt und ob man zumindest bei kleineren Regenereignissen eine Überflutung verhindern kann. Bei diesen außergewöhnlichen Ereignissen, so wie wir sie jetzt erlebt haben, wird es allerdings sehr schwierig.

JL: Ein Punkt bei Hochwasser ist ja auch, wie kann man vorwarnen?

KW: Wo wir nochmal genau hinschauen müssen, als Gesellschaft und alle gemeinsam, ist im Bereich Vorwarnung und Information der Bürger*innen. Damit zumindest jeder vorgewarnt ist, wenn ein derartiges Ereignis droht, um sich selber schützen zu können. Allerdings ist es auch nicht ganz einfach, da an den kleinen Gewässern, die wir ja bei uns haben, ein Hochwasserereignis nur ungenau und vor allem ganz spät erst vorausgesagt werden kann. Die Einzugsgebiete sind sehr klein, die Fließzeiten sind kurz. Ob es an diesem Bach zu Überschwemmungen kommt, hängt davon ab, wo es sehr kleinräumig am meisten regnet.

 Jürgen Lindemann (JL) führte das Interview mit Kristin Wedmann (KW), Geschäftsbereichsleiterin Technik beim Bergisch-Rheinischen Wasserverband (BRW), für die BUNDnessel-Radiosendung.
